DEUTSCHE GESELLSCHAFT

FÜR

NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS

Gegründet am 22. März, 1873.

Tokyo, No. 22. Tokyo, den 15. Juli 1930.

NACHRICHTEN AUS DER GESELLSCHAFT

1. Mitgliederbewegung.

Verstorben:

Aus Deutschland hörten wir zu unserm lebhaften Bedauern, dass unser lebenslängliches Mitglied Herr Major von Goldammer, Berlin, dort schon vor längerer Zeit verstorben ist.

Auch in Tokyo hat der Tod aus der Reihe unserer Mitglieder wieder ein Opfer gefordert:

Am 23. Juni starb hier nach längerem Leiden unser Mitglied

Herr Prof. Dr. P. Joseph Dahlmann S. J.

Am 14. Oktober 1861 in Koblenz geboren, wurde Joseph Dahlmann in der bekannten Erziehungsanstalt der Jesuiten, in Feldkirch erzogen, wo einmal durch ausländische Mitschüler, dann durch Besuche zahlreicher in Übersee tätiger früherer Lehrer schon früh seine Interessen für einen überseeischen Wirkungskreis geweckt wurden. Besonders war es die Missionstätigkeit der Jesuiten in Asien, die ihn anzog; und so trat er denn 1878 in den Orden ein und erhielt seine weitere wissenschaftliche und theologische Ausbildung—es war damals noch die Zeit des Jesuitengesetzes—in England. Als Abschluss erschien im Jahre 1891 die erste wissenschaftliche Arbeit: "Die Sprachkunde und die Missionen."

Die Beschäftigung mit der Sprachwissenschaft führte den jungen Forscher bald zum Sanskrit, das er vom Jahre 1891 an in Wien unter Buehler, dann zum Chinesischen, das er ab 1893 in Berlin studierte.

Es folgten nun zunächst eine Reihe wissenschaftlicher Abhandlungen:

"Mahābhārata als Epos und Rechtsbuch, ein Problem aus Altindiens Kultur- und Literaturgeschichte" 1895,

"Nirvana, eine Studie zur Vorgeschichte des Buddhismus" 1896,

"Buddha, ein Kulturbild des Ostens" 1898,

"Genesis des Mahābhārata (Abhandlungen z. altindischen Literatur- und Kulturkunde)" 1899,

" Das altindische Volkstum und seine Bedeutung für die Gesellschaftskunde " 1899.

" Der Idealismus der indischen Religionsphilosophie " 1901,

" Die Samkya-Philosophie als Natur- und Erlösungslehre " 1902.

Von diesen Abhandlungen sagt P. Dahlmann in einer eigenhändigen Biographie selbst: " Alle dienten zwar zunächst den Problemen der indischen Altertumskunde im engeren Kreise der Fachwissenschaft, aber darüber hinaus suchten sie weiteren Kreisen ein allgemeines Verständnis des indischen Volkstums, seiner Kultur und seines Geisteslebens zu vermitteln." Vorbild waren ihm " die alten Jesuitenmissionen und Missionäre, deren weltberühmte Briefe aus Indien, China, Japan bereits im 16. u. 17. Jahrhundert für die Auslandskunde in Deutschland eine reiche Fundgrube der wertvollsten Mitteilungen geworden waren".

Durch die Einbeziehung der chinesischen Kultur wurde P. Dahlmann dann ein neues Feld für seine asiatischen Studien eröffnet. Zunächst dadurch, dass er nun selbst Gelegenheit bekam, das Ausland persönlich kennen zu lernen, indem ihn seine Oberen im Jahre 1903 nach China entsandten.

Als wohl das wichtigste Ergebnis dieses Chinaaufenthalts bezeichnet P. Dahlmann selbst, dass ihm dadurch Gelegenheit wurde zur Förderung eines wissenschaftlichen Werks, das noch gerade ehe die grosse Kulturkatastrophe in China alles Alte mehr oder weniger der Zerstörung freigab, noch einmal zusammenfassen konnte, was an alten Denkmälern im Lande vorhanden war, nämlich: Ernst Boerschmanns Studienreisen, deren Ergebnis das Werk: " Baukunst und religiöse Kultur der Chinesen " war. Wie Boerschmann selbst anerkennt, waren es vornehmlich P. Dahlmann und die ihm nahestehenden Kreise in Deutschland, vor allem Karl Bachem, die die Reichsunterstützung durchsetzten und so erst die Expedition ermöglichten. In Band XIV unserer " Mitteilungen " hat P. Dahlmann selbst ausführlich über dieses Werk berichtet.

Für seine eigenen Arbeiten blieb P. Dahlmann in dieser Zeit noch seinem ursprünglichen Studiengebiet treu. Denn da ihn die Rückreise 1905 über Indien führte, so wurde ihm dieser persönliche Besuch des Landes, mit dessen Kultur er sich schon über 20 Jahre theoretisch beschäftigt hatte, zum Anlass in einem zweibändigen Werke " Indische Fahrten " (1908) Indiens Kultur und Kunst in einer gross angelegten " kulturgeographischen Schilderung " (Orientalistische Literaturzeitung) dem deutschen Leser vor Augen zu führen.

Die Reise nach China hatte P. Dahlmann (1903) auch nach Japan geführt, wo er schon 1908 wieder, und zwar diesmal zu dauerndem Aufenthalt im Dienste seines Ordens landete. In Tokyo wurde nämlich damals die Katholische Universität (Jochi Daigaku) gegründet, deren Leitung der Papst den Jesuiten übertragen hatte. Angehörige dreier Nationen sollten die Vorbereitungen treffen, und P. Dahlmann wurde der deutsche Vertreter und zugleich der

erste deutsche Vertreter in der japanischen Jesuitenmission überhaupt, dem bald weitere Vertreter folgten.

Wenn auch die Universität selbst auf Grund einer Forderung der japanischen Unterrichtsverwaltung mehrsprachig ist, so war sie doch von Anfang an ein starker Mittelpunkt für die Verbreitung der Kenntnis deutscher Sprache und Kultur. Heute sind nicht weniger als 12 der Professoren Reichsdeutsche, zu denen noch Oesterreicher, Deutsch-Schweizer u. a. kommen. P. Dahlmann selbst hatte den Lehrstuhl für deutsche Literatur inne, und dies führte dazu, dass er 1914 erst zum Lektor, später zum ordentlichen Professor für deutsche Literatur auch an der Kaiserlichen Universität Tokyo ernannt wurde. Bis zur Erreichung der Altersgrenze war er dort tätig (1924): Und dass in der schweren Zeit des Krieges die unmittelbare Fühlung mit deutscher Literatur und Kultur auch unter den Studenten der ersten Universität des Landes nicht abriss, ist nicht zum wenigsten P. Dahlmanns und seiner Ordensbrüder Wirken zu danken.

Die literarischen Arbeiten aus dieser dritten Periode seines Lebens beschäftigen sich vor allem mit dem Lande, das ihm zur zweiten Heimat bestimmt war, mit Japan, vor allem in zahlreichen Zeitschriftenaufsätzen und lexikographischen Beiträgen als rechter Nachfolger der alten Jesuitenmissionäre, deren Berichte über Japan aus den Archiven neu veröffentlicht gerade jetzt wieder das allgemeine Interesse in erhöhtem Masse in Anspruch nehmen.

Sein persönliches Wirken für die Kenntnis des Deutschtums im Auslande fand erst wenige Wochen vor seinem Tode die schöne Anerkennung, dass er zum korrespondierenden Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Auslandsinstituts in Stuttgart ernannt wurde.

Wer die Freude hatte P. Dahlmann persönlich zu kennen, wird aber mit unserer Gesellschaft vor allem auch dem liebenswürdigen, stets auskunfts- und hilfsbereiten Menschen ein treues Andenken bewahren.*

Neue Mitglieder:

Bode, Otto. c/o J. Steuernagel, Akasakaku, Reinanzaka 14.

Goossens, H. c/o Demag-Japan-Office., Nihonbashiku, Gofukubashi 3-chome (Tokyo Tatemono-Bldg.)

Hartmann, W. c/o Becker & Co., Kyobashiku, Ginza 6-chome 5.

Ito, Dr. Ing. Yoji. Kaigun Gijyutsu Kenkyujo., Tsukiji.

Kambayashi, K. Tokyo-fuka, Kamiogikubo 327.

Lorenz, H. Tokyo-fuka, Shimo-Meguro 659.

Reiners, Mgr. Apost. Prafekt. Dr. J. Katholische Mission. Nagoya, Higashiku.

Rohde, Konsul Dr. M. W. Deutsches Konsulat, Yokohama.

---

* Die Unterlagen für den Nachruf auf P. Dahlmann bildeten autobiographische Notizen, für deren freundliche Überlassung wir der Jochi Daigaku unsern besten Dank sagen.

Ausgetreten:

Folmer-Reinders, J. C.
Koch, A.
Nakajima, R.
Sato, Y.
Schmidt, Thomas.
Steiner, K.

Adressenänderungen:

Eichelberg, E. c/o Paul Schramm & Co., Kattrepel, 2, Montanhof, Hamburg.
Schramm, C. G. " " " "
Wigand, P. c/o C. Illies & Co, Teikokuseimei-Bldg. Marunouchi, Tokyo.

Nach Europa:

Heck, K.
Naegeli, W.
Nijhoff, J. S. (nach Java)
Winter, E.

Von Europa zurück:

Krayer, Dr. C. Yokohama, Nakaku, Negishimachi, Sagiyama 2886.
Plattner, H. c/o Fusi Denki Seizo K. K., Kawasaki.
P. A. Kamakura, Zaimokuza, Shimokawara 977.

2. Vorträge und Veranstaltungen.

Als erste Veranstaltung des Monats fand

Am 4. Juni (gemeinsam mit der Deutschen Vereinigung Tokyo ein Empfangsabend für den auf der Durchreise in Tokyo weilenden Direktor der psychiatrischen Klinik der Universität Hamburg, Prof. Dr. W. Weygandt, statt. Der Abend wurde eröffnet durch einen Vortrag von Prof. Weygandt "Kunst und Nerven", in dem der Vortragende an der Hand zahlreicher Lichtbilder den Zuhörern pathologische Erscheinungen körperlicher und seelischer Art vorführte, welche in Werken der bildenden Kunst Ausdruck gefunden haben. Während für die ältere Zeit das Pathologische lediglich im dargestellten Objekt erschien, liess der Vortragende für die neuere Zeit auch das pathologische Moment im Künstler stärker in den Vordergrund der Darstellung treten (z. B. van Gogh), was durch Vergleich mit Arbeiten von wirklich geistig Erkrankten näher erläutert wurde.

Am 6. Juni wurde im grossen Saal unseres Gesellschaftshauses eine "Gedenkfeier zu Robert Schumanns 120. Geburtstag" veranstaltet. Nach einem einleitenden Vortrag von Herrn Dr. Karl Vogt über Schumanns Wesen und Bedeutung spielte Herr Leonid

Kochanski den "Faschingsschwank aus Wien, Phantasiebilder op. 26.", worauf Frau Margarete Netke-Loewe die Lieder der "Dichterliebe" zu Gehör brachte. Den Schluss bildeten Lieder für gemischten Chor, bei denen der aus dem Kreise unserer Mitglieder neugegründete Chor zum ersten Male vor der Öffentlichkeit auftrat.

Am 25. VI. sah die dritte Veranstaltung des Monats, ein "Empfangsabend" für den auf Urlaub in Tokyo weilenden japanischen Botschafter in Berlin, Exzellenz Dr. Nagaoka, den Japanisch-deutschen Verein in unseren Räumen, dem sich die O. A. G. zur Feier des geehrten Gastes angeschlossen hatte. Der zahlreiche Besuch zeugte von der Beliebtheit Exzellenz Nagaokas, die auch in den Begrüssungsreden durch Exzellenz Dr. Yamamoto vom Japanisch-deutschen Verein und durch Dr. Huth seitens der O.A.G. zum Ausdruck kam. Nachdem Exzellenz Nagaoka für die Begrüssung gedankt hatte, wobei er versicherte, dass es sein stetes Bemühen sei, zur Förderung der japanisch-deutschen kulturellen Beziehungen beizutragen, ergriff noch Herr Botschaftsrat von Erdmannsdorff das Wort, um auch seinerseits zu betonen, wie sehr Excellenz Nagaoka es verstanden habe, die neue japanische Botschaft in Berlin zu einem Mittelpunkt deutsch-japanischen geselligen Verkehrs zu machen. In hervorragender Weise gäbe Exzellenz Nagaoka dort ein Beispiel japanischer Gastfreundschaft, die wir alle, die hier im Lande leben, so häufig an uns selbst erfahren.

3. Bücherei.

a) Neuerwerbungen.

Breysig, K.: Der Weg der Menschheit. Stuttgart-Berlin 1928. 8°. 450 S.

„ : Der Stufenbau und die Gesetze der Weltgeschichte. Stuttgart-Berlin 1927. 8°. 337 S.

Geisler, W.: Australien u. Ozeanien. III. Aufl. Leipzig 1930. 8°. 424 S. 31 Taf. 47 Abb. i. Text, 4 Kt.

Goldschmidt, R.: Die Lehre von der Vererbung. Berl. 1929. Kl. 8°. 217 S. 9 Taf. Geschenk des Verfassers.

Gundert-Scharschmidt: Zur Transkriptionsfrage der jap. Schrift. Berl. 1922 8° 26 S. vom Japaninstitut Berlin. (Separat.)

Juynboll, H. H. Philippinen. Leiden 1928. 4. 168 S. XII Taf. (Bd. XX. Katalog d. Ethnographischen Reichsmuseums) im Austausch.

Kanokogi, K.: Der Geist Japans. Lpzg. 1930. 8°. 185 S. vom Japan Institut Berlin.

Library Planning, Bookstacks and Shelving: Snead Iron Works. Jersey Jahr. 4°. ill. Geschenk Dr. M. Huth.

Matsumoto Nobuhiro: Essais sur la Mythologie Japonaise. Paris 1928. Kl. 4°. 144 S.

Paske-Smith, M.: Western Barbarians in Japan and Formosa in Tokugawa Days. Kobe o.J. (1930) 8°. 431 S. ill.

Perckhammer, H. v.: Peking. Geleitwort v. A. Holitscher. Berl. 1928 4° XIV S. 200 Tafeln.

Rokujiuyen: The story of a Hida Craftsman. transl. by F. V. Dickins, London 1912. Kl. 4° 170 S. 35 Tafeln.

Siemens, H. W.: Vererbungslehre, Rassenhygiene u. Bevölkerungspolitik. München 1930. Kl. 8° 174 S. 59 Abb. Geschenk Otto Meissner, Hamburg.

Tsuzumi, Tsuneyoshi: Die Kunst Japans, Leipzig 1929. gr. 8° 341 S. 8. Taf. 127 Abb. Besprech. Ex. vom Inselverlag.

b) Aus unsern Austauschzeitschriften.

Annuario delle Reale Academia d'Italia. I. (1929-VII.) Rom 1930. Mit u.a. Biographie u. Bibliographie von Professor Giuseppe Tucci.

Archiv, Internationales für Ethnographie. Bd. XXX. H. 6.

A. W. Nieuwenhuis: Die Entstehung der Polynesier und ihrer Kultur. Der Einfluss endemischer Malaria in Ozeanien. 40 S.

Asia Major. Vol. V. Fasc. 3/4.

Anna Berliner: Der Teekult in Japan. 200 S. ill. (wird fortgesetzt).

E. v. Zach: Weitere Ergänzungen zu Sacharows Mandzursko-Ruski Slowarj. 30 S.

Fr. Weller: Kuci-Kuči-Küsän. 20 S.

Asia Major Vol. VI. Fasc. 1.

A. Chanoch: Altjapanische Liebespoesie aus dem Kokinshu. 66 S.

E. v. Zach: Zum Ausbau der Gabelentzschen Grammatik V. 9 S.

Friedr. Weller: Ein indisches Fremdwort im China des 4. vorchristlichen Jahrhunderts.? 8 S.

W. Fuchs: Zur technischen Organisation der Übersetzungen buddhistischer Schriften ins Chinesische. 20 S.

Bijdr. Taal-Land-en Volkenkunde N.-I. Deel 86. Eerste Aflevering.

W. Dunnebier: Spraakkunst van het Bolaäng Mongondowsch. 136 S.

F. W. Stapel: Een en ander over de Molukken Publicatie van 1824. 10 S.

J. Gonda: Lohgawe en Lohakarya. 2 S.

Bollettino dell'Assoziatione internazionale degli studi mediterranei. Anno I. Num. 1. Marzo 1930.

(Eine neue Zeitschrift für Mittelmeer-Forschungen.) 4°, reich ill. No. 1 32 S. 10 Tafeln.

Bollettino R. Soc. geogr. Ital. Ser. VI. Vol. VII. N. 4.

E. Toeplitz Mrozowska: Viaggio nei Pamiri (1929) 26 S. Illustriert.

Ardito Desio: Itinerari.....nel Karakorum (1929) 24 S. ill.

China Journal: Vol. XII. No. 5.

Industrial Shanghai. 80 S. reich ill.

Ibidem. No. 6.

John C. Ferguson: Richard Wilhelm (Nachruf) 1 S.

George Kin Leung: The Shang or Male Characters of the Chinese Stage. 6½ S. ill.

John C. Ferguson: (Father) Hyacinth 1770—1855 (nebst Katalog der Schriften).

Tafeln: alte Bronzen, Han Sarkophag-Deckel.

Tsao Lien En: Travels in Manchuria. 5½ S. ill.

H. R. Caldwell: Notes on the Dead-leaf Butterfly Kallima and a new Species of Papilio. 2 S. farb. Tafeln.

Yanting T. Chu: A new species of.....Petroplatea. Taf.

B. W. Skvortzow: Notes on trees and shrubs of Northern Manchuria. 4½ S. ill.

Djawa 10. Jaargang No. 1 en 2.

Verslag van het vijfde Congres.....tienjarig bestaan van het Java-Instituut 67 S. ill.

Ibidem: No. 3.

Nota van het Department van Onderwijs en Eredienst inzake de oprichting en de organisatie van een Faculteit der letteren in N.-I. met kostenraming. 37 S.

H. O. Een Centraal Instituut voor de indonesische literaturen 8 S.

Programma van het Congres.....ter gelegenheid van het tienjaarig bestaan van het Java-Instituut, 1919-1929. 72 S.

Japan Magazine Vol. XX. No. 9.

M. Ouchi: The Tea Trade. 4 S.

: Two mysterious swords. 3 S.

Zen Yamamoto: Bibliography of the Nō. Forts. 6 S.

Ibidem: No. 10.

M. Ouchi: The London Conference and Japanese Psychology. 6 S.

T. Yamada: The real Formosa. 15 S. ill.

Journal, Japanese, of Medical Sciences. VII. Internal Medicine, Vol. II No. 1.

Mozai, Akiya, Inada, Funakubo: Über die diuretische Wirkung der Kleie bei Kakkekranken. III. Der Stoffwechsel bei entwässernden Kakkekranken. 20 S.

Man. Vol. XXX. No. 4.

F. Wood-Jones: The Polynesian Race: A Question of Anthropometric Method. 4 S.

Ibidem: No. 5.
Stevenson: A Convenient Anthropological Record-Form for Field Workers. (Dep. Anat. Peiping Union Medical College) 4 S. Abb.

Mitteilungen Jenaer Institut f. Wirtschaftsrecht H 19, Mai 1930.
Aufsätze von Ullrich, Hofmann, Hedemann über Wirtschaftsrecht.

Natur und Museum. Bd. 60 H. 3.
K. Leuchs: Alte und junge Gebirge in Turkestan. 7½ S. 6 Abb.

Oudheidkundige Dienst in Nederlandsch-Indië:
Oudheidkundig Verslag 1929. Eerste en tweede Kwartaal. 4° 128 S. 11 Tafeln.

Proceedings of the Imperial Academy. Suppl. to Vol. V.
M. Anesaki: A Concordance to the History of Kirishitan Missions. 4° 225 S.

Proceedings Imp. Academy Tokyo Vol. VI. No. 5.
A. Imamura u. a. On the Recent Ito Earthquakes. 4 S. 4 Fig.

Publications, University of California: Bulletin Dep. Geol. Sciences: Vol. 19. No. 5.
Howel Williams: Notes on the later geologic history of Tahiti (Society Islands). 17 S. 10 Abb.

4. Vorträge

Einführuug in das Shinōshōtōki 神皇正統記, zu Deutsch etwa "Bericht über die (Eine) Gerade (Wahre) Gott-Kaiser-Herrschaftslinie"; Hauptwerk des Staatsmannes Kitabatake Chikafusa zur Zeit Go-Murakami Tenno's (1339-1348).

Vortrag gehalten am 9. April 1930 von Dr. H. Bohner, Osaka.

Das Buch, führte der Vortragende aus, mag in dreifacher Hinsicht von Interesse sein 1) als grosses literarisches Werk, dessen Stil von japanischer Seite ausserordentlich gelobt wird, und das inhaltlich in der Staats- und Religionsgeschichte Japans einen entscheidenden Wendepunkt bezeichnet. 2) als ein Werk, grundlegend für jene Zeit und Strömung, aus der das neue Japan hervorging, grundlegend für Tokugawa Mitsukuni (1628-1700) und dessen grosse Geschichte Japans. 3) modern-zeitgeschichtlich; weil es 1 und 2 ist, als ein Standardwerk des gegenwärtigen japanischen Unterrichts, durch das hindurch jeder gebildete Japaner gegangen ist, und das gerade an die entscheidenden Dinge des japanischen heutigen Unterrichtswesens rührt, nämlich an dessen Ziel und Gehalt. Hochgebildete Japaner, befragt, welches Werk denn so recht den japanischen Geist zeige, weisen auf dies Werk. Aston anderseits schreibt ablehnend darüber; ihm ist es zu unpersönlich, Daten- und Namen-überladen, trocken. Der Vortragende kam dann auf die Gründe zu sprechen, warum dies so sei a) Name und Zeichen sind im Zeitalter, da diese noch "Zauber" sind, von höchster Bedeutung, vollends im Osten; b) eine

prinzipielle Geschichte über das Abendland (Alttestamentlich-jüdisches, Christliches, Hellenentum, römische Staats- und Rechtsgeschichte und deren Fortsetzung in Nordeuropa durch die Zeitalter) für den mit diesen nichtvertrauten Ostasiaten fiele ebenso aus, vollends ein Werk des Mittelalters; c) das prägnante chinesische Vorbild wirkt sehr stark ein; ein oder zwei Zeichen der Frühling- und Herbstannalen kommen oft an Gehalt einem ganzen heutigen Buche gleich; d) das Komplexe des geistigen Bildes des Japaners fällt uns (vgl. b) sehr auf; vgl. das Folgende.

Der Vortragende kam dann auf die Person des Verfassers zu sprechen und dessen grosse staatsmännische Laufbahn und auf sein Eintreten für die Süd-Dynastie im Dynastieenstreit und verglich ihn mit Bismarck, und sein Buch mit den "Gedanken und Erinnerungen": das Buch ist 1) Geschichte: der Tatsachensinn ist besonders auffällig; 2) Politik, bis in die letzte Zeile, nämlich Kampf für die Legitimität der Süddynastie; 3) Metaphysik, bezw. Theologie (polytheistisch-buddhistisch), mit henotheistischer Hervorkehrung der Ama-terasu und ihrer Vasallin, der Ama no koyane). Von diesen Dreien kann keines für sich allein bestehen: von 1 rekurriert Chikafusa auf 2 und 3 und umgekehrt; die Geschichte ist nur möglich durch die Übergeschichte (der Gottheit), und letztere erhärtet sich eben wiederum durch die Geschichte, bezw. durch die Politik, die selbst ganz an die Geschichte gebunden ist u.s.f. Der Vortragende führte dann zu der historischen Situation des Buches: hin von der Uji-Verfassung der Frühzeit zum Erstarken des Zentral-uji's der Kaiser durch die chinesische und buddhistische Rezeption, weiter zum Herrschen der Fujiwara's und zu der sie verdrängen wollenden Vormundschafts-Herrschaft der Altkaiser, zum Aufkommen der kolonialen Kriegsfürsten und Militärgeschlechter und ihrer Präponderanz, dann zum plötzlich nun Herrscher der Lage werdenden Kaisertum: eben dies gibt Chikafusa die Hoffnung auf ein als höchste Macht herrschendes Wahres Kaisertum. Der Vortragende wendete sich dann den prinzipiellen Gedanken Chikafusa's über den Himmelssohn zu, dem Problem des Führers der Menschen und Vertreters derselben vor der Gottheit und umgekehrt (Konfuzius Gespräche letztes Buch), erörterte die chinesische und japanische Auffassung, und gab endlich zahlreiche Proben aus dem Texte selbst.

AUTOREFERAT

5. Bücher-Besprechungen.

Tsao Hsueh-Chin: Dream of the Red Chamber—der Chinesische Roman "Hung Lou Meng" übersetzt von Chi-Chen Wang, 371 S. Text, 27 S. Vorwort. Verlag: Doubleday, Doran & Company, Inc. New York.

Wie viele der in China & Japan beliebtesten Romane, ist auch Dream of the Red Chamber die vollständige Lebensgeschichte eines Mannes, der ein poetisches Leben führen möchte. Es gibt in diesem Roman keine fortlaufende

Handlung, sondern wie im Leben der meisten Menschen ereignet sich oft Tage, Wochen oder auch Jahre lang nichts. Es wird nur mal hier ein Tag, dort eine Stunde aus dem Leben herausgegriffen, mal ein Fest, ein Zank, ein Familienbesuch geschildert, und so gewinnt man ein gutes Bild von dem Leben und den Charakteren. Der Held des Romans ist der Erbe eines vornehmen chinesischen Hauses, anfangs noch ein Kind, am Schluss 19 Jahre alt. Er ist kränklich und schwach, hasst Schule und Examen, fürchtet sich vor seinem strengen Vater, und wird von der Grossmutter, der prächtigsten Figur im ganzen Roman, geliebt und verzogen. Er verlebt seine Jahre im Kreise seiner Mägde und eines halben Dutzend von Halbschwestern und schönen Kousinen. Diese und die Poesie liebt er, alles Andere ist ihm widerlich. Die Heldin des Romans ist eine seiner Kousinen, schön, streit- und schwindsüchtig, sie stirbt an seinem Hochzeitstage, wo ihm an ihrer Stelle durch eine Familienintrigue eine andere Verwandte als Frau unterschoben wird. In's Ganze ist hie und da etwas Mysteriöses eingeflochten, wie sich das bei chinesischen Romanen so gehört. Zum Schluss verschwindet der Held, auch auf mysteriöse Weise. Wenn man bedenkt, dass diese einfache Lebensgeschichte in der Übersetzung 371 Seiten einnimmt, dass diese Übersetzung aber noch von dem fast 10 mal so umfangreichen Original kondensiert ist, so muss man sagen, dass es wohl kaum einen grösseren Gegensatz geben kann, als zwischen solch einem chinesischen und einem modernen europäischen Roman, in dem sich Schlag auf Schlag eine geschlossene Handlung kino-artig abspielt. Aber wie schon oben gesagt, spielt sich ja im Leben der meisten Menschen das Leben auch nicht gerade kino-artig ab, und es ist wohl richtig, dass man ein besseres Bild vom wirklichen Alltags-Familienleben gewinnt, wenn man solch einen langen Roman mit seinen vielen Einzelszenen aufmerksam durchliest. Hierin, also in der anschaulichen Schilderung chinesischen Familienlebens in vornehmen Kreisen, etwa vor 180 Jahren, liegt denn auch der Hauptwert dieser Übersetzung. Unzweifelhaft hat dabei der Autor Tsao Hsueh-Chin viel aus seinem eigenen Leben verwendet, wir haben also eine Art Autobiographie vor uns. Arthur Waley hat dazu ein Vorwort geschrieben und versichert uns, dass wir uns auf die Genauigkeit der Wang'schen Übersetzung verlassen können, und dass Herr Wang die Aufgabe des Anpassens, also des Fortlassens und Kürzens, ebenfalls gut gelöst hat.

K. M.

Tsuneyoshi Tsudzumi: Die Kunst Japans, herausgegeben vom Japan-Institut in Berlin, 326 S. und 15 S. Index, 8 Taf. 127 Abb., erschienen im Insel-Verlag zu Leipzig 1929.

Es gibt viele gute Bücher über japanische Kunst, aber noch nie hat jemand uns so gut wie Tsudzumi gezeigt, auf welchem Hintergrunde die Japaner ihre Kunstwerke sehen, und wie man japanische Kunstwerke betrachten müsste, um sie richtig zu verstehen. Tsudzumi ist ein japanischer Aesthet,

der die europäische Kunst und Kunstgeschichte gut genug kennt, um dem Leser durch Vergleiche und Kontraste das, was er sagen will, begreiflich zu machen. Der Grundgedanke in Tsudzumis Buch ist die "Rahmenlosigkeit" der japanischen Kunstwerke. Damit meint Tsudumi nicht etwa, dass japanische Gemälde u.s.w. rahmenlos seien, was ja garnicht zutreffen würde, da auch in Japan oft Rahmen verwandt werden. Tsudzumi will damit ausdrücken und beweist es in jedem Kapitel auf's neue, dass japanische Kunstwerke nicht für sich allein betrachtet werden sollten, sondern, dass sie nur ein Teil, ein Bruchstück der Welt, der Natur seien. Der Japaner kennt keine Schranken zwischen Mensch und Natur; Pflanzen, Bäume oder gar Steine sind ihm etwas vom eigenen Ich. Deshalb empfindet auch der japanische Künstler sein eigenes Werk als Bruchstück der Welt, ganz im Gegensatz zum europäischen Künstler, der sein Werk "Schöpfung" nennt und der das Wort "l'art pour l'art" geprägt hat, womit er die Abgeschlossenheit, die Rahmenhaftigkeit seines Werkes ausdrücklich betont. Da dem Japaner die ganze Welt und Alles, was in ihr ist, ein Ganzes ihm Verwandtes ist, so findet er darin keine natürlichen abschliessenden Schranken, sondern kann irgendwo einen Abschnitt machen und ein Bruchstück darstellen. Ob der Maler eine Landschaft, eine Pflanze oder auch nur einen Teil einer Pflanze darstellt, dem Betrachter sind es Bruchstücke der Welt, und durch dies Bruchstückhafte wird er veranlasst, in der Phantasie selbst weiterzumalen. Diese Volksneigung zum Bruchstückhaften führte z. B. in der Poesie zu der kurzen Form der Gedichte; denn für den Japaner ist es eben wirksamer nur einen Teil zu sagen und den Rest der Phantasie des Hörers zu überlassen. Ein an und für sich unmelodischer Klang, wie das Geräusch der Geta oder das Schlagen der Kinuta, kann für den Japaner wegen der für ihn damit verbundenen Gedankenassoziationen ästhetischer wirken als ein Orchesterkonzert, das ihn an nichts in der heimatlichen Natur erinnert. Wenn Tsudzumi's Gedankengänge über die "Rahmenlosigkeit" alle ganz richtig sind, so muss der europäische Sammler japanischer Kunst daraus schliessen, dass er japanische Kunstwerke nie so wie ein Japaner geniessen kann. Denn unmöglich kann er japanische Natur, Literatur, Geschichte, u.s.w. ebenso gut kennen wie ein Japaner. Teilweise trifft dies gewiss auch zu, aber wir glauben doch, es wird immer noch genug des Schönen zum Geniessen übrig bleiben, denn Japan ist ja heute keine terra incognita mehr für uns, und überdies trifft Ost und West sich auf dem Gebiete der Liebe zur Natur, auf der der grösste Teil japanischer Kunst beruht.

Da von allen Künsten die Gartenkunst am besten den Grundbegriff der Rahmenlosigkeit veranschaulicht, beginnt Tsudzumi sein Buch mit dem Kapitel über die Gartenkunst. Darauf folgen die Kapitel über Topfpflanzenkunst und die Kunst des Blumensteckens. Alle diese Kapitel, wie auch die folgenden über Naturmalerei, Kunstgewerbe, Naturdichtung, u.s.w. enthalten so viele kluge Gedanken, dass wohl auch die besten Kenner japanischer Kunst daraus Anregungen schöpfen werden. So sagt Tsudzumi an einer Stelle seines

Buches, der Europäer habe neben dem alltäglichen, bequemen Leben noch ein den Idealen gewidmetes Leben. Der Japaner aber kenne nur ein Leben, in dem die Kunst nicht nur Oase ist, sondern direkt das Leben verschönert, sodass die Bequemlichkeit meist der Kunst weichen muss. Beim Gebrauchsgegenstand käme in Europa erst die Zweckdienlichkeit, in Japan aber zuerst der Geschmack. Über die Plastische Kunst sagt Tsudzumi, sie habe sich in Japan nicht entwickeln können, weil es im japanischen Haus (abgesehen von Tempeln) nur wenig Verwendungsmöglichkeiten für Plastiken gibt, besonders aber weil die jap. Plastik sich den nackten menschlichen Körper nicht zum Vorwurf genommen hat. Die Ostasiaten stellen nicht wie die Europäer "den Menschen", d.h. die abstrakte Idee des Menschen dar, sondern immer bestimmte Menschen (oder Götter), und wenn man das tut und sich dann nach japanischer Art noch die Umgebung und die Situation in der Phantasie hinzudenkt, so wirkt der nackte, menschliche Körper sensationell, und gewährt keine ästhetische Freude. Die für den Europäer erstaunliche Tatsache, dass die Maler und Dichter der Tokugawa-Zeit ihren Stoff hauptsächlich in der Yoshiwara gesucht haben, und dass auch Musik, Tanz und Schauspiel in vielfachem Zusammenhang mit diesem Stadtviertel standen, erklärt Tsudzumi damit, dass in Japan die Kunst eine ästhetische Betonung des Lebens sei, und dass in jener Zeit die Prostituiertenkolonie das ästhetische Stadtviertel war. Wenn man von der Sittlichkeit absieht, war die freie Liebe ästhetischer als die eheliche. Im Kapitel über die Musik sagt Tsudzumi, dass der Japaner gern der Sprache der Dinge lausche, ihm sei der Klang noch wichtiger als das Gesicht; denn das Auge sieht nur die Oberfläche, der Klang aber kommt vom Ganzen, vom Innern und dringt ins Innere. Deshalb werden in Japan die Stimmen der Natur mehr bemerkt und geliebt wie sonst auf der Welt. Das Geräusch des Siedens des eisernen Wasserkessels bestimmt dessen Wert. Der Wind, der durch die Kiefern an der Küste weht (hamamatsukaze), das Geräusch der sich öffnenden Lotusblume, das Zirpen der "singenden" Insekten, bereitet dem Japaner aufrichtige Freude. Auch beim Klang kommt es ihm weniger auf das Melodische an als auf die damit verbundenen Assoziationen; ihm ist auch der Klang eine bruchstückhafte Hindeutung auf eine gefühlvolle Situation.

Während der erste Teil des Buches der Kunst der Naturgestaltung gewidmet ist, behandelt Tsudzumi im zweiten Teil die religiöse Kunst und im dritten, letzten Teil die Kunst der Lebensgestaltung. Architektur, buddhistische Plastik, Malerei, Dichtkunst, Musik, Schauspiel und Tanz werden eingehend besprochen. Auf allen Gebieten werden die wichtigsten Kunstwerke und Künstler kurz geschildert, bei diesem oder jenem wird länger verweilt, oder es werden allgemeine Betrachtungen daran geknüpft. Zahlreiche, sehr gut ausgesuchte Abbildungen helfen zum Verständnis und erhöhen den Genuss der Lektüre. Dieses Buch ist das erste Gesamtbild der japanischen Kunst, das uns ein Japaner in deutscher Sprache geschenkt hat, und wir haben allen Grund, ihm dafür dankbar zu sein. K. M.